

Die Predigt im Dritten Reich

HERMANN TÜCHLE

Lebenslauf des Predigers

Hermann Tüchle, geboren am 7. November 1905 in Esslingen. Priesterweihe am 5. April 1930 in Rottenburg. Vom 24. Mai des gleichen Jahres bis zum 23. April 1934 Vikar an Sankt Johann in Tübingen, dann in der Pfarrei Liebfrauen zu Bad Cannstatt und bei Sankt Eberhard in Stuttgart. Am 21. Mai 1935 Beurlaubung zu kirchengeschichtlichen Studien. Promotion am 6. August 1937 an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen, Ernennung zum Repetenten am Wilhelmsstift zum 1. November 1937. Am 3. Oktober 1940 Habilitation an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen. 1946 Universitätsdozent, 1948 Außerplanmäßiger Professor in Tübingen. 1950 Berufung zum Ordentlichen Professor für Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Paderborn, 1952 Ordentlicher Professor für Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät in München.

Ansprache zum Jugendsonntag am 18. Juni 1933 in St. Johann in Tübingen

Die Zeiten seit dem letzten Jugendsonntag haben sich gründlich geändert. Wir leben in einer neuen Zeit, in der vieles verschwinden mußte, was sich vor Jahresfrist noch breitmachen konnte, in der aber nicht verschwinden kann und darf, was Ewigkeitswert hat. Und so haben wir in diesen Wochen, in denen die deutsche Jugend zu einem großen deutschen Jugendfest aufgerufen wird, auch wieder eingeladen zu dem seit Jahrzehnten bewährten Jugendsonntag. Und nun ist heute diese katholische Jugend trotz äußerer Schwierigkeiten wieder in so großer Zahl zusammengelassen, um in der Gedenkwoche des hl. Fronleichnam sich wieder aufs innigste zu vereinigen mit dem Herrn Eurer Jugend, mit dem Schöpfer Eurer Lebensfreude, mit dem Heiland und Erlöser Eurer jungen Seelen aus Leid und Schuld. Jugend aller Städte und Vereinigungen, Jungmänner und Mädchen, Schuljugend, Werk tätige, Studenten, die Jugend aus unseren kath. Vereinen und die Jugend, die in den nationalen Verbänden steht, und solche, die einzeln ohne Organisation durchs Leben gehen, alle haben sich eingefunden, um der Gemeinde zu zeigen, daß eines sie alle einigt, die Kommunion, die Gemeinschaft mit dem Brote des Lebens, mit dem Brote der Starken. Um Zeugnis davon abzulegen, daß die gesamte Jugend ohne Unterschied der Stände, des Geschlechtes und der Verbände sich eins weiß im Glauben an den Gott in der Brotgestalt, sich eins weiß in der Hoffnung auf seine Gnadenhilfe in den oft schweren Kämpfen um Reinheit und Sauberkeit, daß sie sich eins weiß in der Liebe zu Christus, unserm gottmenschlichen Bruder, und zu seiner Mutter, dem strahlenden Haus unter den Sternen für alle Wanderer durch die Nächte, der allerseeligsten Jungfrau Maria, daß sie sich nicht zuletzt auch eins weiß im Gehorsam gegen die Kirche.

Der neue Staat will der Jugend wieder recht lebendig Gott vor die Seele stellen als

Gipfelpunkt aller Erziehung, und das ist gut so, aber in dem jungen Deutschland regen sich, zwar persönliche, aber trotzdem sehr beachtliche Stimmen, welche für die politische Führung der Nation und die sie tragende, heranwachsende Schicht eine dogmenfreie, kirchenfreie, überkonfessionelle Religiosität fordern. Da ist es eine Freude, wenn heute wieder eine Jugend für die Kirche eintritt und zusammensteht, wenn eine so große Zahl junger deutscher Volkesgenossen die schwerste Aufgabe, die dem deutschen Heldensinn gestellt sein kann, erfüllt, Gottesdienst, Mut zum Dienen, Demut aufbringt. Diese Demut wird die Größe der jungen Generation und der Nation sein, wie sie es war, seit der Frankenkönig sein stolzes Haupt unter das Wasser der Taufe gebeugt und der erste Habsburger vor dem Allerheiligsten vom Pferde gestiegen. Demut ist nicht Ohnmacht, denn wer ist mächtiger als der, der sich so demutsvoll verhüllt hat und in den sakramentalen Gestalten zu dir kommen will, als dein Herr und Gott?

Demut? Geist des Gehorsams gegen die Kirche und ihre Anordnungen, das willst du, liebe kath. Jugend, heute Dir wieder erleben; aber noch ein anderes Anliegen muß auf Deiner Seele brennen und muß zur inständigen Bitte werden, wenn der Heiland, das eine Brot, euch alle genährt hat. Kommunion heißt Vereinigung, Gemeinschaft. Geist der Gemeinschaft muß die gesamte kath. Jugend erfassen, ein Verstehenkönnen der verschiedenen Vereine und Verbände in ihrem Sonderdasein und ihrer Eigenart. Und Gegensätze dürfen nicht so ausgetragen werden, wie es zum Schaden des gesamten deutschen Volkes vor 8 Tagen in München geschah, wo ein nationaler und sozialer Verein, der im Weltkrieg über 30 000 für Deutschland hinopferte, der in der Rätezeit in München 21 Mitglieder unter den Schüssen der Bolschewisten niedersinken sah, so bitteres Unrecht und Verkennung erfahren mußte. Gegensätze sollen ausgetragen werden im Wetteifern und Sichtbarmachen der eigenen Möglichkeiten, erst dann wird das Volk zur Einheit, erst dann wird aus der Jugend eine Gemeinschaft, die stark genug ist, die schwersten Opfer zu bringen und alles hinzugeben für die Gemeinschaft des Volkes und der Kirche.

So möget ihr nachher hintreten zu dem hl. Mable zur Ehre Gottes, zur Erbauung der Gemeinde, zu eurem und des ganzen Volkes Frommen, damit der, der Euch mit dem einen Brote nährt, euch erhalte in der Einheit der Liebe, daß ihr aufrichtig zueinander stehen könnt ohne Schmähung und Lüge als Brüder eines Volkes, als Glieder einer Kirche und als Freunde eines Gottes. Amen.

Ansprache beim Feldgottesdienst der Hitlerjugend am 2. Juli 1933 im Hof des Tübinger Schlosses

Liebe deutsche Jugend!

Zu Tausenden seid ihr gestern Abend durch unsere Stadt gezogen, um in den brennenden Fackeln zu bekunden, welche Liebe zu Heimat und Vaterland in euren jugendlichen Herzen glüht. In noch größerer Zahl habt ihr euch frohen Auges zusammengeschart, um Bekenntnis abzulegen von dem, was neben und über aller irdischen Liebe und Begeisterung in euren Herzen wohnt, vom demütigen Glauben und Beten zu Gott. Viele katholische Jungen und Mädchen haben in der Kirche drunten ihre Sonntagspflicht erfüllt; alle aber, die hier versammelt sind, haben ihr Herz geöffnet für das Wort der Kirche. Und das ist gut so. Wir haben in der letzten Woche wieder das Fest unserer Vorfahren, unserer Ahnen erneuert, wir vertiefen uns in das Gedankengut unserer Väter, wir opfern für unser Vaterland – alles für Deutschland – aber wir wollen nach dem Wort eines unserer größten Deutschen auch zurückgehen zu den Müttern. Wer sind diese Mütter? Neben der deutschen Heimat nichts anderes als das Christentum. Welch herrliches Kleid ist doch daraus geworden aus der Gemeinschaft des deutschen Charakters und den Lehren des Evangeliums. Kaum läßt sich mehr unterscheiden, was Inhalt und was Fassung. Wie hat doch das Christentum in die stolzen Herzen unserer Vorfahren die Willfährigkeit gegen das Göttliche hineingepflanzt, wie haben sich die kampferprobten Häupter gesenkt vor dem Kreuze des Herrn, wie innig haben unsere Vorfahren die alteübte Treue dem neuen Herzog

Christus geschenkt und ihr Reich, das sie unter sovielen Opfern geschaffen und mit soviel geflossenem Heldenblut zusammengekittet, ihr Reich als Herrschaft des Gottessohnes auf Erden, als heiliges Reich aufgefaßt (betrachtet)! Diese innerste Verbundenheit von Volkstum und Kirche hat erst den deutschen Charakter mit all seinen Werten und Vorzügen geschaffen, sie hat aus dem deutschen Volksgenossen das gemacht, was ein altes Wort verlangt: Vor dem Menschen ein Mann, wehrhaft, mutig, treu, vor Gott ein Kind, dankbar, ehrfürchtig, gehorsam.

Und wenn ihr, ein Ausschnitt aus dem großen jungen Deutschland, mitarbeiten wollt an der nationalen Erhebung unseres Volkes, wenn ihr selber ein neues Deutschland sein wollt, so wollt nicht vergessen, daß Vaterlandsliebe nicht in großen Worten, sondern großen Taten besteht. Und die erste Großtat des jungen Menschen, so hat unser Bischof vor wenigen Wochen in Ulm gesprochen, muß seine sittliche Ertüchtigung sein. Erst diese sittliche Ertüchtigung gibt die Kraft zur Entsagung, zum Ertragen, zum Opferbringen für die Gemeinschaft, zum Einsatz von Blut und Leben, wo es gilt, für Volk und Vaterland. Du, deutsche Jugend, willst in deinen Verbänden dich zur Zucht und Disziplin, zur Einordnung in die Gemeinschaft, zur Fähigkeit der Entsagung – ich erinnere an das Alkohol- und Nikotinverbot des heutigen Tages – und zur Unterordnung unter den Führer erziehen lassen.

Aber damit ist der sittliche Charakter noch nicht vollendet. Jeder Junge, jedes Mädchen, ist und bleibt eben doch noch eine freie, selbständige Einzelpersönlichkeit und soll nun als Einzelpersönlichkeit ebenfalls dieses Werk der sittlichen Ertüchtigung ausführen, für sich allein. Wurf den Helden in deiner Seele nicht weg! Wie schwer das ist, hat schon jeder, der ehrlich ringt, an sich erfahren. In diesen Kämpfen, die man dem besten Kameraden nicht anvertrauen mag, da reicht die Kirche ihre mütterliche Hand, sie versteht das ehrliche Wollen und stille Überwinden, sie kräftigt den Willen, daß er nicht erlahme, durch ihre Sakramente, sie verbindet mit der göttlichen Allmacht durch ihre Gottesdienste, sie stellt den unendlichen Wert der Seele wieder ins Bewußtsein, wenn sie dem jugendlichen Menschen zuruft mit den Worten des Völkerapostels: »Ihr wißt, ihr seid nicht mit vergänglichen Werten, mit Gold und Silber losgekauft, sondern mit dem kostbaren Blute Jesu Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel«. Welche Würde des Christen! Welcher Adel des gläubigen Menschen! Deutsche christliche Jugend halte deinen Adelsbrief, das Blut Jesu Christi, das an deiner Seele glänzt, immer in Ehren! Amen.

Bemerkungen des Predigers zum Gespräch im Arbeitskreis

Der Prediger stand damals im 28. Lebensjahr und war seit Monaten Vertreter des im Krankheitsurlaub weilenden Tübinger Stadtpfarrers Eugen Menz (1875–1938). Man beachte das frühe Datum der Ansprachen, wenige Wochen vor dem Abschluß des Konkordats.

Zur Ansprache am Jugendsonntag: Am sogenannten Gottbekenntnistag der Jugend (1933 ausnahmsweise nicht am Dreifaltigkeitssonntag, sondern am Sonntag nach Fronleichnam gefeiert) war Generalkommunion für die gesamte Jugend, an der sich in Tübingen neben den Vereinen (Katholische Jugend, Neudeutschland, Kolping usw.) auch nicht vereinsgebundene Jugendliche in großer Zahl beteiligten. Die Ansprache wollte auch auf die gewalttätige Störung des Deutschen Katholischen Gesellentages in München¹ hinweisen.

Zur Ansprache beim Feldgottesdienst: Der Gottesdienst wurde nur drei Tage zuvor von der Partei angemeldet und dabei der Geistliche zur Ansprache »eingeladen«. Die Feier war im Innenhof des Tübinger Schlosses. Zuerst sprach der evangelische Geistliche, dann folgte ein gemeinsames Lied: »Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren«, darauf die Ansprache. Die Teilnehmer waren die Angehörigen der Hitlerjugend aus dem ganzen Kreis

1 Zu diesen Vorgängen HEINZ-ALBERT RAEM, Katholischer Gesellenverein und Deutsche Kolpingsfamilie in der Ära des Nationalsozialismus (Veröffentl. KommZG B 35), Mainz 1982, 52–88.

Tübingen, dazu die von ihnen Geworbenen aus den obersten Klassen der Volksschule, Buben und Mädchen. Das damalige Oberamt Tübingen war zu 90 % evangelisch.

Wie schon damals die Presse die Worte verfälschte, belegt die Tübinger Chronik vom 3. Juli 1933. Der Prediger beim Feldgottesdienst: »Die innerste Verbundenheit von Volkstum und Kirche hat erst den deutschen Charakter... geschaffen« – die Zeitung (fettgedruckt): »Erst die Verbindung von deutschem Christentum und deutscher Ehre hat den deutschen Charakter geschaffen«.

Die Diskussion in Weingarten: Gegenstand der Diskussion war vor allem die Ansprache im Feldgottesdienst. Die Frage, ob die Beteiligung in dieser Form nicht hätte verweigert werden sollen oder müssen, wurde nach weiterer Erklärung der Umstände von allen Teilnehmern am Gesprächskreis verneint. Auch wurde gefragt, ob ich mich vorher mit dem Bischöflichen Ordinariat in Verbindung gesetzt hätte. Daß nach der Aufhebung der betreffenden Verbote durch die Bischöfe auch die Hitlerjugend ein Recht auf ein geistliches Wort hatte, daß ein solcher Gottesdienst gerade in der Diaspora Gelegenheit zur Verkündigung bot, wurde in der Aussprache betont. In der Sprache des Predigtwortes wurde zunächst Übernahme nazistischer Terminologie vermutet. Daß die »Reichsideologie«, um diesen Ausdruck zu gebrauchen, nicht von der NSDAP her kam, mußte jedem bekannt sein, der sich an die Christkönigsliturgie oder die Lieder der katholischen Jugend erinnerte. Das Recht, Worte von Ernst Moritz Arndt und Johann Wolfgang von Goethe gebrauchen zu dürfen, wurde von mir verteidigt. Daß die »Unterordnung unter den Führer« in der Diskussion nicht zum Stein des Anstoßes wurde, hat den Prediger von damals überrascht.

Hermann Tüchle

Beobachtungen aus dem Arbeitskreis

Nach längerer Aussprache sind alle Teilnehmer damit einverstanden, daß der damalige Vikar und Pfarrerweser Tüchle die Einladung zum Feldgottesdienst der Hitlerjugend angenommen hat. Trotz aller Bedenken wird hier eine Chance zu seelsorgerlichem Wirken gesehen, die sich die »Kirche« nicht entgehen lassen durfte. Eine Analyse der beiden Texte zeigt auch deutlich, daß der Hörer oder Leser über den Wortschatz, der von den vielfältigen Ideen und Strömungen der damaligen Zeit (z. B. Jugendbewegung) geprägt ist, zum Inhalt, zur Intention und zum »Unterscheidenden« solcher Ansprachen vorstoßen muß. So wurde am Jugendsonntag (18. Juni) deutlich gegen die heraufkommende »Gottgläubigkeit« der Nationalsozialisten Stellung bezogen; trotz aller gegenteiliger Beteuerungen wollte die NSDAP eine Überwindung des »kirchlich gebundenen« Christentums und eine neue »gottgläubige Weltanschauung«. Die geistesgeschichtlichen und ideologischen Grundlagen dieser neuen »Religiosität« können im Rahmen des Arbeitskreises nicht aufgezeigt werden. Verpönt war bei den Nationalsozialisten auch die Tugend der Demut. Sie galt als undeutsch und unmännlich (»der deutsche Mann steht vor seinem Gott, er rutscht nicht auf den Knien«). So bezog der Prediger auch hier eine »Gegenposition«.

In der Ansprache beim Feldgottesdienst klang ein weiteres »Stichwort« der Zeit an, nämlich das der Ertüchtigung. Diese bestand vor allem in der körperlichen Ertüchtigung, auch in der Befähigung zum Soldatsein, mit entsprechenden Forderungen Hitlers an die deutsche Jugend. Die »Ertüchtigung« wurde vom Prediger aufgenommen, aber ins Christliche gewendet; er verlangte die »sittliche Ertüchtigung« des jungen Menschen.

Auf dem Hintergrund der zunehmenden Vermassung des Volkes und der angestrebten Entpersönlichung, vor allem der Jugend (»du bist nichts, dein Volk ist alles«) war auch der Hinweis auf die »selbständige Einzelpersönlichkeit« durchaus ein »Gegenprogramm«. Der Prediger forderte die selbständige Persönlichkeit, die bereit ist, »für sich allein« den Weg des Guten zu gehen.

Rudolf Reinhardt